

T. ADAMIK

BEMERKUNGEN ZUR INVECTIVA

1. Vergilius beschreibt in seinem Werk „Georgica“ mit begeisterten Worten die Figur des traditionellen römischen Bauern: In harter Arbeit und endloser Tätigkeit verbringt er sein Leben; er ziert sich nicht, ist klug und vorausschauend.¹ Die Verkörperung dieses traditionellen römischen Types ist Cato d. Ä. Seiner Ansicht nach ist das Verhältnis zum Land, zur Wirtschaft der Gradmesser der moralischen Tugend. In der Einleitung seines Werkes „Über die Landwirtschaft“ schreibt er: „*et virum bonum quom laudabant, ita laudabant: bonum agricolam bonumque colonum; amplissime laudari existimabatur qui ita laudabatur*“.² Plutarchos schreibt mit Befremden über seine fast unmenschliche Sparsamkeit: er verkaufte seine überalterten, zur Arbeit untauglichen Sklaven; die Sparsamkeit des Landwirts verdeutlicht jener Ausspruch, nach dem all das sündhaft teuer sei, was nicht unbedingt benötigt wird, auch dann, wenn es nur ein *as* kostet.³

Die harte und schwere Arbeit des Ackerbauern und seine Lebensweise schaffte bei den Römern ein kaltes moralisches Wertsystem. Plutarchos schreibt dazu das Folgende: „Nach der Auffassung der Römer kann weder die Ehe, noch die Zeugung der Kinder, noch die Lebensweise oder der Aufenthalt als Gast ohne Aufsicht und Überwachung bleiben, auch ist es nicht möglich, jeden nach Wunsch und Belieben handeln zu lassen, sogar das erklärt man, daß sich in allen diesen Dingen das Wesen eines Menschen viel klarer äußert als in seiner politischen Rolle. Darum wählte man zwei Männer, von denen der eine über die sogenannten Patrizier, der andere jedoch über die Plebejer der Aufseher, Moralrichter und Hüter der allgemeinen Disziplin ist, damit sich keiner unbegrenzt Vergnügungen hingibt und nicht die uralten Sitten verletzt.“⁴ Als Zensor ließ Cato den Manilius aus dem Senat ausschließen, weil dieser am hellen Tag seine Frau in Anwesenheit der Tochter geküßt hatte. „Er selbst“, sagte Cato, „hat seine Frau nur dann geküßt, wenn es donnerte, und“, setzte er witzig hinzu, „nur dann war er ein wahrhaft glücklicher Mann, wenn Zeus dazu Blitze schleuderte.“⁵

Aus dieser letzten Bemerkung können wir erkennen, daß Cato Humor hatte, und dieser Humor ist typisch römisch, keine feine geistreiche Be-

merkung, sondern derber Witz. In einer Satire nennt Horatius den römischen Humor deshalb *acetum Italum*,⁶ weil er scharf und rücksichtslos offenherzig ist.

Wie ist dieser volkstümliche römische Humor nun aber wirklich? Durch den unter dem Namen *Fescennina iocatio* bekannten Volksbrauch, und die Arten des alten italischen Theaterspiels, der Atellana und den *mimus* können wir uns einen Begriff davon machen. Nach der Ansicht von Horatius kam die *Fescennina iocatio* deshalb auf, weil die Erleichterung nach der schweren Arbeit in ausschweifende spielerische Laune umschlug. Am Anfang erschien sie noch in religiöser Verbrämung, später aber artete sie in gemeine Zänkerei, bald in offene Beleidigung aus. Sogar Unschuldige zitterten schon davor, so daß man endlich mit Gesetzen die Angriffslust zähmen mußte: *quin etiam lex / poenaeque lata, malo quae nolle carmine quemque / describi* (ep. II 1, 153–55). Es scheint, als ob das gegen die *Fescennina iocatio* eingebrachte Gesetz nicht wirksam genug war, da die Sitte weiter lebte, z. B. bei Eheschließung, Zeremonien und Triumphen.

Welcher Art waren die verletzenden Äußerungen, daß wegen ihnen Horatius die *Fescennina iocatio aperta rabies* (unverhülltes Wüten),⁷ Catullus sie *procax* (unverschämt),⁸ Seneca sie *dicax* (beißend) und *convicium* (Lästerei)⁹ nannte? Cato nennt den angesehenen Senator Caelius – nach der Bericht von Macrobius – Fescenninus, weil er sich verschiedene Laxheiten erlaubte: so sang und tanzte er wie ein Schauspieler.¹⁰ Catullus neckt in seinem 61. Lied den Bräutigam damit, daß er sich nun von seiner Jugendliebe verabschieden muß, weil sich dieses für einen Verheirateten nicht mehr gehört.¹¹ Aber genauso macht man sich auch über einen verwaist zurückbleibenden *concubinus* lustig. Macrobius erwähnt, daß Augustus Fescenninen gegen Pollio schrieb. Warum Augustus Pollio verspottete, wissen wir nicht. Pollio antwortete ihm nicht, was er so begründete: *At ego taceo. Non est enim facile in eum scribere, qui potest proscribere*.¹² Diese Aussage ist aber stärker, als wenn er in einer gewöhnlichen Invektive geantwortet hätte, denn es macht darauf aufmerksam, daß Augustus ein Despot war: Er verfügte frei über das Leben seiner Untergebenen. Seneca d. Ä. bringt in seinen Büchern „*Controversiae*“ folgendes Beispiel: Der Herr des Hauses gibt einem seiner Sklaven seine Tochter deshalb zur Frau, weil der Sklave die Ehre der Tochter gerettet hatte und unter Einsatz seines Lebens der Familie treu geblieben war. Der Bruder des Mädchens verklagte den Vater wegen Wahnsinns. Er sagt, daß es demütigend war, als am Hochzeitstag *inter nuptiales fescenninos*¹³ die Gäste auf Kosten des neuen Ehemanns ihre Witze machten. Daraus geht hervor, daß in der *Fescennina iocatio* über jung Verheiratete nicht nur in bezug auf das Liebesleben, sondern auch wegen ihrer Abstammung und gesellschaftlichen Stellung Witze gemacht wurden, und das ist – wie wir später sehen werden – ein wesentliches Element der Invektive.

Jene kurzen Stücke werfen ein richtiges Licht auf die ungeschminkte Offenheit der auf den Triumphen gesungenen Soldatenlieder, die nach der Angabe von Suetonius Soldaten auf dem gallischen Triumph Caesars sangen. Das erste klingt so:

*Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem:
ecce Caesar nunc triumphat qui subegit Gallias,
Nicomedes non triumphat qui subegit Caesarem* (Caes. 49, 4).

Die Soldaten nannten Caesar *pathicus* und verweichlicht, und das sind die schwersten Beleidigungen, die man einem römischen Mann zufügen kann.¹⁴ Das zweite sagt aus:

*urbani, servate uxores: moechum calvom adducimus.
aurum in Gallia effutuisti, hic sumpsisti mutuum* (Caes. 51).

In diesem Vers spielen drei Anklagen eine Rolle: Caesar ist *moechus* (unmoralisch): *calvus* (glatzköpfig) und verschwenderisch.

„Die Atellana bedeutet gegenüber dem zu profan gewordenen römischen Schauspiel die Urform des italienischen Schauspiels“, stellt J. Gy. Szilágyi fest.¹⁵ Nach der Ansicht von P. Frassinetti kann man vermuten, daß sie in irgendeiner Weise mit den *fullones*¹⁶ in Verbindung stand, mit dem Handwerk der Walker und ihrem Feiertag, dem *Quinquatrus*. Bis zu Schmähreden gehender Streit und Obszönität charakterisieren die Volksimprovisation der Atellana. Leider sind wegen der nur vereinzelt auftretenden Fragmente keine genauen Vorstellungen erhaltbar, aber aus den von Lucilius und Horatius zitierten zwei kampanischen Streitereien können wir uns davon ein bescheidenes Bild machen. In einem Fragment Lucilius' verunglimpfen sich zwei Gladiatoren gegenseitig. Der eine beschimpft so den anderen:

*bronus Novlitanus: dente adverso eminulo hic est
rinoceros velut Aethiopus.*¹⁷

In einer Satire von Horatius (I 5, 55 ff.) kritisieren die sich beschimpfenden Partner einander ihrer Äußerlichkeiten wegen. Auf ähnliche Schmähreden können wir aus den Atellana-Fragmenten schließen, aber Kürze und Verstreutheit der Fragmente erlaubt keine konkrete Meinungsbildung; z. B. verklagt man im „Citharista“-Fragment des Pomponius jemanden vielleicht deswegen, daß er den Tod seiner Frau wünschte:

*noli, quaeso, irascere:
(more fit moriri quisque uxorem ut suam velit).*¹⁸

In einem anderen Fragment nennt man den Gegner ein Tier:

*magnus manduco es camellus . . . canterius.*¹⁹

In einem anderen verurteilt man jemanden wegen einer ganzen Reihe von Fehlern:

*alter amat, potat, prodigit, patrem subpilat semper.*²⁰

Anderswo schlägt man eine *calva*:

*iam istam calvam colaphis conminuisssem testatim tibi.*²¹

Es wäre möglich, eine ganze Reihe von Fragmenten zu zitieren, deren Thema die sexuelle Ausschweifung ist.

Zuverlässigere Angaben haben wir über die Angriffslust der kaiserzeitlichen Atellana. Suetonius schreibt, daß man auf die Unmoral von Tiberius zielend unter großer Begeisterung in einer Atellana die Aussage *hircum vetulum Capreis naturam ligurrire*²² wiederholte. Beim Einmarsch des geizigen Galba sang das Publikum jedoch das allgemein bekannte Atellana-canticum: *Venit Onesimus a villa* (der alte Geizige kam aus seiner Villa).²³

Obwohl die Herausbildung des literarischen *mimus* auf das Ende der Republik, in die Epoche Caesars fällt, können wir annehmen, daß der Volksmimus auf ältere Zeiten zurückgeht. Die Mimusvorstellungen sind nämlich an die Floralia-Feiertage gebunden. 238 v. u. Z. erbaute man in Rom den Flora-Tempel, damals führte man auch das unter dem Namen Floralia bekannte Volksfest ein, welches von Beginn an durch anzügliche Frivolität gekennzeichnet ist. Was der Volksmimus zu Anfang war, wissen wir nicht. Giancotti's Meinung nach unterscheidet er sich vom literarischen *mimus* darin, daß er immer improvisiert war und das Volk mit drastischem Naturalismus unterhielt.²⁴ Die *mimus*-Definitionen der antiken Grammatiker halten die Nachahmung des Lebens, der menschlichen Dinge für sein Wesen.²⁵ Schon Cato d. Ä. hatte eine schlechte Meinung über die *saltatores*.²⁶ Cato d. J. verließ sogar das Theater, wenn sich die Mimen zu entkleiden begannen.²⁷ Auch Martialis beruft sich auf diesen Fall, und die Laszivität und ungeschminkte Offenheit seiner Epigramme stimmt mit denen der auf den Floralia-Festtagen gespielten *mimi* überein.²⁸ Aus den *mimi* blieben nur Fragmente erhalten, diese legen aber über die gleiche Aggressivität Zeugnis ab, wie die Atellana: In einem Fragment spricht der Junge so zu seinem Vater:

*uxorem tuam
et meam novercam consecrari lapidibus a populo video.*²⁹

In einem anderen werden die lüsternen Alten verspottet:

*Anus cum ludit, morti delicias facit.*³⁰

Über die Verschwendung des Vermögens, der Vergeudung finden wir:

*de integro patrimonio
meo memordi nummum centum milia.*³¹

Die Beschimpfung des Gegners kommt auch vor, sogar in ziemlich volkstümlicher Abfassung:

*bipedem, bliteam beluam.*³²

Auch über die körperlichen Unzulänglichkeiten macht man sehr gemeine Witze. In einem Fragment sagt eine Dame:

*ego mirabar quo mammae mihi
sic descendiderant.*³³

Aus den zitierten Beispielen geht hervor, daß in den *mimi* des Decimus Laberius genau diese gemeine Witzelei zu beobachten ist, wie in der *Fescennina iocatio* und und der Atellana: Man spottet immer, und diese Spöttelei geschieht auf Kosten einer anderen Person. Wenn wir die Definition der Invektive annehmen, nach der die Invektive ein solches literarisches Werk ist, welches mit seiner scharfen anklagenden Tongebung die Person des Gegners mit dem Ziel herabwürdigt, seine Stellung in der Gesellschaft zum Schwanken zu bringen, dann müssen wir Vretska recht geben, der einen Vorgänger der Invektive in der Äußerung des *acetum Italum*, in der *Fescennina iocatio* sieht.³³ Aber anstelle der *Fescennina iocatio* würden wir lieber italisch-römische Volksdichtung sagen, denn diese spöttelnde, in Richtung Obszönität gehende Tonfärbung, welche die *Fescennina iocatio* charakterisiert, können wir auch in den Atellana- und *mimus*-Fragmenten auffinden.

Den anderen Vorläufer der Invektive erschloß H. Usener in seiner klassischen Abhandlung „Italische Volksjustiz“. Usener stellt fest, daß die Wörter *occantare*, *occantatio*, sowie *flagitare* und *flagitium* termini technici der urrömischen Rechtssprechung waren.³⁵ Die Rechtssprechung des Volkes ersetzte das Fehlen schriftlich fixierter Gesetze. Zu jeder Zeit kam es vor, daß bestimmte moralische Regeln verletzt wurden, aber es existierten nicht solche Gesetze, nach welchen die moralisch Schwachen bestraft werden konnten. In solchen Fällen sprach das Wahrheitsgefühl des Volkes das Urteil.

Die Sitte der *occantatio* existierte noch in der Zeit von Plautus, sie ist in mehreren seiner Stücke auffindbar (vgl. Persa 569). Das Wesen dieser Sitte war, daß auf öffentlichen Plätzen — auf der Straße, im Forum, vor dem Haus des Angeklagten — über die verspottete Person moralisch verletzende Äußerungen gemacht wurden, um das Vertrauen der Gemeinschaft in sie zu erschüttern. Die *occantatio* mußte man laut singend vortragen: *ut procul exaudiri potuisset, quod turpe habetur: quia non sine causa fieri putatur.*³³ Die Erwägung, daß die Menschen nicht gewöhnt sind, grundlos über andere Nachrichten zu verbreiten, gibt die Grundlage der Schmähreden.

Lehrreich ist auch die Klärung der ursprünglichen Bedeutung von *lagitium* und *flagitare*. In den Plautus-Texten bedeutet *flagitium* sowohl *Schmach*, als auch *schmachvolle Tat*. Diese Bedeutungen sind aber die Ergebnisse einer späteren Entwicklung. Die ursprüngliche Bedeutung von *flagitium* verweist auf eine Handlung, in der Auspeitschung die Hauptrolle spielte. Wenn irgendwer in der alten latinischen Gemeinschaft eine ehrlose Tat verübte, peitschte man ihm aus der Stadt. Als mit

der Milderung der Sitten die Tötlichkeit ausblieb, wurde die Bedeutung des Wortes metaphorisch: Geißelung mit Worten. In Plautus' Stück „Epidicus“ droht Fidicina Periphanes mit der *flagitatio*: *Abiero. Flagitio cum maiore post reddes tamen*. Der Alte ist völlig entsetzt und sagt: *perdam potius (quam sinam) me inpune inrisum esse, habitum depeculatu* (515–20). Von dieser *flagitatio*, vor der Periphanes sich fürchtet, finden wir im „Pseudolus“ ein anschauliches Beispiel. Pseudolus, der kluge Sklave und Calidorus, der verliebte Junge, bestrafen den bösen Ballio deswegen mit *flagitatio*, weil dieser die Geliebte des Calidorus einem anderen gab. Aus dieser *flagitatio* klären sich die formellen Merkmale und der Aufbau der völkischen Rechtssprechung auf. Calidorus fordert Pseudolus auf, sich an die eine Seite des Schuldigen zu stellen, und seine Schmäherede zu beginnen. Bald setzt er noch hinzu: *ingere mala multa*. Pseudolus leitet mit diesen Worten die Beschimpfung ein: *Iam ego te differam dictis meis*: Bald kommt die erste Anklage: *impudice*. Calidorus steht auf der anderen Seite, stellt den anderen Chor dar und fährt in der Beschuldigung fort: *scelesti*. Einander abwechselnd singen sie das Folgende über Ballio: *bustirape, furcifer, sociofraude, parricida, sacrilege, peiure, legerupa, pernities adulescentum, fur, fugitive, fraus populi, fraudulent, impure, leno, caenum, verberavisti patrem atque matrem* (357–367). I. Opelt beendet ihre den Wortschatz der lateinischen Beschimpfungen untersuchende Dissertation mit folgendem Satz: „Die Wertdeterminiertheit römischen Denkens und römischer Sprache ist keine neue Erkenntnis, sie erweist sich lediglich auch in einem Bereich, wo man sie nicht ohne weiteres erwarten konnte: im Ausdruck von Eifersucht, Haß und Zorn.“³⁷ Im Wortschatz der lateinischen Beschimpfungen nimmt der Begriff des Verbrechens großen Raum ein und verweist darauf, daß er die Schmähereden des Schimpfenden als Vergeltung der Ungerechtigkeit auffaßte. In der zitierten Plautus-Flagitation spielen 17 verschiedene Schimpfwörter eine Rolle, von denen nur drei von allgemeiner Bedeutung sind: *scelesti, impure, caenum*, die anderen stehen mit Raub, Mord, Hochverrat in Verbindung.

Ein erhaltener Artikel der Zwölftafelgesetze verbot die *flagitatio*. Cicero zitiert in der „De re publica“: *in his hanc quoque sancientiam putaverunt si quis occentavisset, sive carmen condidisset, quod infamiam faceret flagitiumve alteri* (4, 10, 12).

2. Das uralte Gesetz schränkte also die Schimpffreude der Römer ein. Vermutlich ließ es auch noch später seine Wirkung spüren: Die Metelli verurteilten Naevius vielleicht auf der Grundlage dieses Gesetzes deswegen, weil er in einer Komödie von ihnen zu schreiben wagte: *fato Metelli Romae fiunt consules*. Trotzdem gelangte die *flagitatio* als eine Art der *invektiva* in die lateinische Dichtung. In den verschiedenen Epochen, von den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen abhängig, veränderte sich natürlich ihre Schärfe, ihre Tonart. Lucilius, bald Catullus folgen der offenen Tonart der uralten *occenatio*. Catullus übernimmt nicht nur ihre Motive, sondern auch ihre formellen Lösungen. In einer seiner maßvoller klin-

genden *flagitatio* schreibt er über die Geliebte Mammurras, des mächtigen Schützlings von Caesar:

*Salve, nec minimo puella naso
nec bello pede nec nigris ocellis
nec longis digitis nec ore sicco
nec sane nimis elegante lingua
decoctoris amica Formiani* (43, 1–5).

In der Tonart des volkstümlichen Gespötts, mit langen Aufzählungen beschreibt er die körperlichen Mängel dieser Dame und ihre Sitten mit dem Ausdruck *decoctoris amica*. Vergilius drückt sich im 10. Stück seiner *Catalepton* etwas freundlicher aus:

*Sabinus ille, quem videtis, hospites,
ait fuisse mulio celerrimus.
Sed haec prius fuere: nunc eburnea
sedetque sede* (1–2; 24–25).

Der angesehene Mann in curulischer Würde war also einst Maultiertreiber. Jedwede Beschuldigung der *flagitatio* und der *Fescennina iocatio* ist in den Epigrammen von Martialis auffindbar, sogar in mehreren Varianten. Von diesen zitieren wir nur eine:

*Crine ruber, niger ore, brevis pede. lumine laesus
rem magnam praestas, Zoile, si bonus es* (XII 54).

Dieses Gedicht spiegelt die volkstümliche Vorstellung, nach der das schlechte Äußere einen bösen Charakter verhülle.

Die Schmähsucht der Römer zeigt sich auch in den Grabinschriften. Das 95. Stück der „*Carmina Epigraphica Latina*“ verdammt eine Giftmischerin, das 1106. Stück verurteilt einen habgierigen Geizhals; das 1115. Stück einen schlaun *libertinus*:

*Qui se hominem meminit, securo pectore vivat:
Nam meus libertus hic iacet in tumulo.*

Der wirkliche Bereich der Invektive war aber nicht die Dichtung, sondern die Prosa, genauer die Prozeßrede. Livius erwähnt, daß Scipio d. Ä. den Angeklagten nicht bei dem Namen nennt, sondern mit den schmähenden Worten *nebulo* (Nichtsnutz), *nugator* (Maulheld) bezeichnete (38, 56, 6). Es war Cato, der die Herausgabe der Reden zur Gewohnheit machte und hiermit die Rede zum literarischen Rang erhob. Unter den Gracchen wurde die publizierte Rede zum Mittel des politischen Kampfes. So kam die Kunstgattung des Pamphlets zustande, die literarische Invektive. Später konnte die Invektive auch in Form einer fiktiven Rede, eines Briefes oder eines Dialoges erscheinen.

Das Charakteristische jeder Invektive war die an Ort und Zeit gebundene Aktualität.

Unter den römischen *invektiva*-Autoren finden wir so berühmte Persönlichkeiten wie Caesar, Cicero, Sallustius, Brutus, Antonius.³⁸ Cicero pflegte am intensivsten diese Gattung, aber nur seine gegen Antonius geschriebenen Invektiven, die „Philippica“ blieben erhalten. Außerdem blieben noch zwei Invektiven erhalten, von denen die eine durch die Überlieferung Cicero, die andere Sallustius zugeschrieben wird. Diese Kunstgattung lebte auch noch in der Kaiserzeit weiter, besonders in den Deklamationen der Rhetorenschulen.³⁹ Mit Recht können wir annehmen, daß die Invektive auch auf andere Kunstgattungen wirkte, so auf die Biographien und die Geschichtsschreibung. Aber um ihre Wirkung und Spuren erkennen zu können, müssen wir die *topoi* der *Invektiva* kennen.

3. Die römische literarische Invektive wurde, genau wie die anderen literarischen Gattungen, durch griechische Einwirkung gestaltet, verfeinert. Horatius ist es zum Teil zu verdanken, daß die Klangfarbe der uralten römischen Schmährede gemildert wurde. So bildeten sich die Phrasen der literarischen Invektive — nach der Feststellung von W. Süß⁴⁰ — — schon in der griechischen Rhetorik heraus, wobei das Folgende die Hauptpunkte bildete:

1. Der Vater einer angegriffenen Person war Sklave oder niederer Abstammung, z. B. sagt Cassius Parmensis in einer bestimmten Spottschrift über Augustus, daß dieser *pistoris et nummularii nepos* sei (Suet. Aug. 4, 2).

2. Der Betreffende ging irgendwann einer ehrlosen Beschäftigung nach, seine Mutter war eine Prostituierte, z. B. war Vespasianus zum Maultierhandel gezwungen *propter quod vulgo mulio vocabatur* (Suet. Vesp. 4, 3).

3. Verübung von Diebstählen, Raub, Erpressungen; die Sallustius-*invektiva* wirft Cicero u. a. vor, daß sein Haus mit geraubten Dingen voll sei, und nicht einmal sein Haus sei sein Eigentum, sondern das des Crassus (2).

4. Der Angegriffene ist Sklave sexueller Aberrationen; z. B. finden wir bei Suetonius die wildesten Merkwürdigkeiten über das Liebesleben von Domitianus (Dom. 22).

5. Er ist unzuverlässig gegenüber seinen Freunden, seiner Heimat; Tacitus erinnert an mehreren Stellen an die hinterlistige Natur von Domitianus, z. B. er begann sich nur deswegen mit Dichtkunst zu beschäftigen, um seine Machtsucht zu vertuschen (Hist. 4, 86); über die Heimtücke von Tiberius spricht er an mehreren Stellen. In cc. 11. — 13. der *Annales* täuscht Tiberius nur deshalb Bescheidenheit und Hilflosigkeit vor, um seine Anhänger zur Macht zu verhelfen, z. B. Asinius Gallus.

6. Dunkler, sich verbergender Charakter; z. B. schreibt Suetonius von Domitianus, daß er zu Beginn seiner Herrschaft täglich mehrere Stunden in seinem geheimen Zimmer verbrachte, dort Fliegen fang und sie auf seine Schreibfeder spickte (Dom. 3, 1).

7. Schlechte und abstoßende äußere Erscheinung. Über Vitellius hört man: *facies rubida venter obesus, alterum femur subdebile* (Suet. Vit. 17, 2.), und die Masse bewitzelte deswegen seine körperlichen Mängel. Nach der Meinung von Suetonius störte Domitianus seine Glatzköpfigkeit so sehr, daß er wegen der kleinsten Anspielung beleidigt war und in seinem Kummer darüber ein Buch über die Haarpflege schrieb (Dom. 3, 1).

8. Feigheit, Furcht vor dem Feind; nach der Darstellung von Suetonius lebte Domitianus in unaufhörlicher Angst (Dom. 14); nach der Sallustius-*invektiva* sind die Füße von Cicero: *pedes fugaces* (5).

9. Schändliche Armut; der Angegriffene steht am Rand des materiellen Ruins, vor allem als Folge der Verschwendung; Cicero sagt solches von Clodius (De domo sua, 10, 25); Antonius brandmarkt er als einen Bankrotteur (Phil. 2, 18, 44); Suetonius sagt von Domitianus, daß dieser seine Kindheit in solcher Armut und Schande verbracht hat, daß er gezwungen war, seinen Körper als Ware zur Verfügung zu stellen; nach der Sallustius-*invektiva* erwarb Cicero seine Redekunst (2).

In den Reden Ciceros treffen wir oft auf die obengenannten Phrasen. So macht er in der vom Standpunkt der Catullus-Philologie bedeutenden „Pro Caelio“ mehr oder weniger offensichtlich eine Anspielung auf das blutschändende Verhältnis von Clodia und Clodius. Er nennt Clodius *sororis adulter*, anderswo macht er nur Anspielungen: *cum illius mulieris viro — fratrem volui dicere*. Aus diesen und anderen Äußerungen ziehen die Philologen in Verbindung zur Indentität und zu den Sitten der Lesbia wichtige Schlußfolgerungen. Die neuere Forschung aber beginnt den Charakter dieser Rede als Invektive in Betracht zu ziehen, z. B. die Anwendung des *topos* über die sexuelle Aberration auf Clodius und Clodia, und versteht darum die Behauptungen in den Reden mit einem Fragezeichen.⁴¹ — Im übrigen behauptet die Sallustius-*invektiva* das gleiche von Cicero und seiner Tochter: *filia matris paelix, tibi iucundior atque obsequentior quam parenti par est* (2).

Aber wie gelangten Solche unwahren Behauptungen in die Reden vor dem angesehenen Gericht? Auf unsere Frage gibt Cicero die Antwort: Er erwähnt, daß in der römischen Gerichtspraxis ein *lex quaedam accusatoria* (Mur. 11.) existiert, welches es möglich macht, daß der Kläger alle Mittel verwendet, die die Ehrlosigkeit des Angeklagten deutlich machen. Die römischen Redner verfügten vor dem Gericht über volle Freiheit, auch über das Privatleben des Gegners zu sprechen. Nur ein einziges Ziel schwebte ihnen vor: den Gegner in irgendeiner Weise zu überbieten, und dadurch die Sympathie des Publikums zu gewinnen. In dieser Hinsicht können wir Wissenswertes dem ersten lateinischen Rhetorik-Handbuch, der Rhetorica ad Herennium, entnehmen, welches in den 80er Jahren v. u. Z. erschien. Auch deshalb sind seine Lehren bedeutend, weil Cicero, Caesar, Sallustius und die anderen Großen aus ähnlichen Lehrbüchern lernen konnten.

Zu Beginn des ersten Buches behandelt der Autor die Arten der *causae*. Er schreibt: *Genera causarum sunt quattuor: honestum, turpe, dubium, humile . . . Turpe genus intellegitur, cum aut honesta res oppugnatur aut defenditur turpis* (I 3, 5). Aber es fällt kein Wort darüber, daß der Redner eine zwei-

felhafte oder ehrlose Sache nicht annehmen darf, der Autor gibt sogar genaue Vorschriften, wie man solche Angelegenheiten schlagfertig behandeln muß: *Si genus causae dubium habebimus, a benevolentia principium constituemus, ne quid illa turpitudinis pars nobis obesse possit. . . Sin turpe causae genus erit, insinuatione utendum est, de qua posterius dicemus, nisi quid nacti erimus, qua re adversarios criminando benevolentiam captare possimus* (I 4, 6). Daraus ist offensichtlich: Wenn man eine ehrlose Sache verteidigt, muß man mit allen seinen Bemühungen darauf streben, daß man herausstellt, daß der Gegner noch ehrloser ist, als man selbst.

Über die Gewinnung der Sympathie der Zuhörer sagt er das Folgende: *Benevolos auditores facere quattuor modis possumus: ab nostra, ab adversariorum nostrorum, ab auditorum persona, et ab rebus ipsis. . . Ab adversariorum persona benevolentia captabitur, si eos in odium, in invidiam, in contempionem adducemus. In odium rapiemus, si quid eorum spurce, superbe, perfidiose, crudeliter, confidenter, malitiose, flagitiose factum proferemus. In invidiam traheamus, si vim, si potentiam, si factionem, divitias, incontinentiam, nobilitatem, clientelas, hospitium, sodalitatem, adfinitates adversariorum proferemus, et his adiumentis magis quam veritati eos confidere aperiemus. In contempionem adducemus, si inertiam, ignaviam, desidiam, luxuriam adversariorum proferemus* (I 5,8). Ich glaube, es ist überflüssig darauf hinzuweisen, daß in dieser Aufzählung jede Phrase der Invektive vorhanden ist.

4. Vretska macht darauf aufmerksam, daß man bei der Interpretation einer Invektive in Betracht ziehen muß, ob die Person, gegen die sich eine Invektive richtete, selbst eine Invektive schrieb.⁴² Plinius d. J. stellt Regulus, einen berühmten Redner der flavischen Epoche, in mehreren Briefen im negativen Licht dar. Aus seinen Bemerkungen geht hervor, daß Regulus zum loyalen Kreis um Domitianus gehörte.⁴³ Aus einem Brief von Plinius wissen wir, daß Regulus an der Verurteilung von Rusticus, eines Mitgliedes der senatischen Opposition, Anteil hatte und sogar „eine Rusticus verunglimpfende Schrift veröffentlichte, in der er ihn einen stoischen Affen nennt“.⁴⁴ Wenn wir das in Betracht ziehen, dann lesen wir sofort mit einer anderen Meinung die drei „goldigen Geschichten“, die Plinius über Regulus erzählt. In der *ersten* besucht Regulus die kranke Verania, mit schmeichelnden Worten flößt er der todkranken Frau Hoffnung ein, und das hat zur Folge, daß sie ihn zu ihrem Erben macht und am nächsten Tag stirbt. In der *zweiten* Geschichte macht er mit Velleius Blaesus das gleiche. In der *dritten* wünscht die vornehme Aurelia ihr Testament zu schreiben. Zu diesem feierlichen Akt legt sie ihre schönste Tunika an. Dem anwesenden Regulus gefällt dieses schöne Kleidungsstück so sehr, daß er die Dame darum anfleht, es ihm in ihrem Testament zu vererben.⁴⁵ Die Invektiven von Regulus blieben nicht erhalten, dagegen die Briefe von Plinius, und im Ergebnis dessen kennt heute die Nachwelt Regulus als einen der größten römischen Schurken. Martialis nennt zwar Regulus einen hervorragenden Redner und ehrlichen Menschen, aber wer nimmt seine leichtfertigen Epigramme ernst.⁴⁶

5. Zusammenfassend möchte ich folgendes sagen. Die *topoi* der literarischen Invektive waren in der Form der verschiedenen Beschimpfungen schon früher in der Volksdichtung vorhanden. Diese *topoi* gelangten entweder als Volksdichtung, oder in Nachwirkung der Rhetorik auch in andere Kunstgattungen. Genauso hatte die Beschuldigung aber auch verschiedene Funktionen in den unterschiedlichen Stilarten. In der Volksdichtung war die Beeinträchtigung der Ehre des Beschuldigten das Hauptziel, im Gerichtsprozeß kam dazu noch die Gewinnung der Sympathie der Zuhörerschaft und die Begründung der Schuld, d. h. man mußte beim Angeklagten solche Charaktereschwächen auffinden, welche die Anklage wahrscheinlich machten. In den literarischen Werken drückte ein *invectiva-topos* manchmal dem ganzen Werk seinen Stempel auf. So projiziert Tacitus die traditionellen Tyrannentopoi auf Tiberius: Die angeborene Schlechtigkeit des Tiberius wird dann wirklich zur Geltung kommen, wenn der Anstrich seiner Erziehung von ihm abfällt, dann verlöschen die Faktoren, die bis dahin verhinderten, daß seine wahre Natur zur Geltung kommt.⁴⁷ (Annales 6, 51). Da das Ziel der Invektive nicht darin lag, die Wahrheit ans Licht zu bringen, sondern der Ehre des Angegriffenen zu schaden, müssen wir entsprechend kritisch die Werke benutzen, in denen Invektiven zu vermuten sind. Man muß die kleineren Fehler aussortieren, sowie die vermeintlichen oder in bestimmter Beziehung wirklich vorhanden gewesenen Negative, welche die Autoren mit der Methode der Invektive aufblähten oder verallgemeinerten. Gut veranschaulicht dieses Vorgehen Cicero im Fall von Clodius, über den allgemein bekannt war, daß er mit seiner jüngsten Schwester (der Ehefrau des Lucullus) *incestus* verübte. Cicero verallgemeinerte das und erklärte, daß Clodius ein ständiges Verhältnis mit allen seinen drei Schwestern habe.⁴⁸

¹ Georg. I 145–159; II 167–176; vgl. T. J. Haarhoff: Vergil the Universal. Oxford 1949, 19–29.

² De agri cultura. Praef. 2–3.

³ Cato 4.

⁴ Cato 16.

⁵ Cato 27.

⁶ Hor. Sat. I 7, 32.

⁷ Epit. II 1, 148–149.

⁸ 61, 126–127.

⁹ Med. 113: *festa dicax fundat convicia fescenninus*.

¹⁰ Sat. III 14, 9.

¹¹ 61, 131–145.

¹² Sat. II 4, 21.

¹³ Sen. Contr. VII 6 12.

¹⁴ N. Winter: Catullus Purified: A Brief History of carmen 16. Arethusa 6 (1973) 258–259.

¹⁵ J. Gy. Szilágyi: Atellana. Budapest 1941, 13.

¹⁶ Atellanae Fabulae edidit P. Frassinetti. Romae 1967, 3–4.

¹⁷ 117–18 K.

¹⁸ P. Frassinetti: op. cit. 30.

- ¹⁹ *Ebenda* 50.
- ²⁰ *Ebenda* 61.
- ²¹ *Ebenda* 65.
- ²² Tib. 45.
- ²³ Galba 13.
- ²⁴ F. *Giancotti*: Mimo e gnome. Studio su Decimo Laberio e Publilio Siro. Messina – Firenze 1967, 13 – 17.
- ²⁵ Diomedes: *Artis gramm.* III. 491, 13 – 16 *Keil*; Isidorus: *Etym.* XVIII 49.
- ²⁶ Siehe Anm. 10.
- ²⁷ II 10, 8.
- ²⁸ Praef. I; I 4.
- ²⁹ F. *Giancotti*: *op. cit.* 66.
- ³⁰ *Ebenda* 69 – 70.
- ³¹ *Ebenda* 72.
- ³² *Ebenda* 85.
- ³³ *Ebenda* 85.
- ³⁴ C. Sallustius Crispus: *Invektive und Episteln*. Herausg. übers. u. komm. von K. Vretska, I. Heidelberg 1962, 9.
- ³⁵ H. Usener: *RhM* 56 (1901) 1 – 28.
- ³⁶ Festus-Paulus: *occentare*.
- ³⁷ I. Opelt: Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen. Heidelberg 1965, 265, vgl. auch 131 – 137; 263.
- ³⁸ Über diese Frage s.: M. Rambaud: *L'art de la déformation historique dans les Commentaires de César*. Paris 1953, 12 – 19.
- ³⁹ A. Kurfess: Die Invektiven der Kaiserzeit. Sokrat. 1914, 518 – 524.
- ⁴⁰ W. Süß: *Ethos*, Stud. z.ält. griech. Rhetorik. Lips. et Berol. 1910, 247. Vgl. auch K. Vretska: *op. cit.*
- ⁴¹ T. P. Wisemann: *Catullan Questions*. Leicester University Press 1969, 50 – 60.
- ⁴² *Op. cit.* 12.
- ⁴³ Plin. *Epist.* I 5; II 11, 20; IV 2, 7; VI 2
- ⁴⁴ I 5, 2.
- ⁴⁵ II 20.
- ⁴⁶ I 12, 82, 111; II 74, 93; IV 16; V 10, 21, 28.
- ⁴⁷ W. Kullmann: *Medeas Entwicklung bei Seneca*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Karl Büchner. I – II. Wiesbaden 1970, 164 – 167.
- ⁴⁸ T. P. Wisemann: *op. cit.* 55.